

So habe ich die Predigt für heute überschrieben. Passt auch gut in unsere Zeit, in der so eine Lust an der Empörung festzustellen ist. Über eine – nun ehemalige – Ministerin, die sich etwas ungeschickt verhält. Über die „Grünen“, die scheinbar ihre Grundsätze verraten haben, überhaupt über „die da oben“. Ja, sogar in der Kirche (damit meine ich jetzt unsere EmK) macht sich Empörung breit. Vier Gottesdienste in einem neuen Format sollen ausprobiert werden, verrückte Ideen gesucht und umgesetzt werden ... So eine Unverschämtheit.

„Unverschämt“ – dieses Adjektiv ist in unserem Sprachgebrauch negativ besetzt. „Frech, dreist, respektlos, verletzend, ohne Anstand und Taktgefühl ...“, all das verbinden wir mit unverschämt.

Auch die Scham ist ja kein positives Gefühl. Verlegenheit, Peinlichkeiten, Gesichtsverlust. Scham entsteht, wenn wir eine negative Reaktion unseres Umfelds befürchten. Wenn wir uns schwach fühlen, die Kontrolle verlieren. Typische Reaktionen sind: wir werden rot, senken den Blick, ziehen uns zurück.

Scham, so sagen Psychologen, hat aber für die soziale Gemeinschaft einen großen Nutzen. Denn sie führt dazu, dass wir versuchen, „möglichst nah an der Normvorstellung unserer Gesellschaft zu leben“. Scham wirkt regulierend. Wer sich schämt signalisiert, dass er oder sie das eigene Verhalten bereut. Es braucht dann keine weiteren Sanktionen mehr.

Was hilft gegen Scham? Gegen normale Scham muss man nichts tun. Sie gehört zum Menschsein dazu. Im Umgang mit der Scham kann helfen, sich der Scham zu stellen, anstatt sie zu verstecken. Und: lachen! Denn Lachen ist ansteckend, kann peinliche Situationen lösen, entspannt andere und einen selbst.

„Unverschämt“ – wie komme ich überhaupt auf dieses Thema? Das ist ganz einfach. Es liegt am Predigttext. Hört selbst, Römer 1,13-17

3 Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. 14 Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; 15 darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.

16 Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. 17 Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

1. Unverschämte Zeilen nach Rom

Unverschämt ... dieser Paulus. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht“ schreibt er an die Gemeinde in Rom. Besuchen will er die Gemeinde – irgendwann muss es ja einmal klappen – und dann bei ihnen predigen. Predigen, das macht er ja auch schon in seinem Brief. Sagt weiter, was er erkannt hat, was sein Leben verändert hat. Ohne Hemmungen, ohne falsche Scheu. Er kann gar nicht anders als von der Kraft erzählen, die heil macht, die alles in einem neuen Licht erstrahlen lässt. Von Christus, dem Auferstandenen, durch den jeder Mensch eine Zukunft hat, sogar über den Tod hinaus. Alle sollen es wollen: Juden und Nichtjuden, Römer und Barbaren, Weise und Ungebildete. Der Weg zu Gott steht jeder und jedem offen. Es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben. Wer sich das zusagen lässt, wer vertrauen kann: „Das gilt auch mir!“ – der wird diese Kraft in sich spüren und von erzählen. Ohne Scham, ganz und gar unverschämt.

Was wohl die die Menschen in der Gemeinde in Rom davon halten? Viele sind durch ihren Glauben aus der Synagoge ausgeschlossen worden. Manche haben mit ihrer Familie gebrochen. Sie werden, wenn man es so nennen will, vom Verfassungsschutz, der römischen Staatsmacht, beobachtet. Sie müssen sich heimlich treffen. Auf manchen Mauern und

Häuserwänden finden sich Graffiti, die spöttisch den Gekreuzigten mit einem Eselskopf zeigen. Der Glaube an den gekreuzigten Christus, seine angebliche Auferstehung von den Toten ... Eine Eselei, zum Schämen! Da kann die philosophisch gebildete Oberschicht nur die Nase rümpfen. Auch, dass bei den Christen Sklaven und Freie gemeinsam an einem Tisch zusammenkommen und miteinander Brot brechen ... „Haben die denn gar kein Schamgefühl?“ „Lasst euch nicht beschämen!“ würde Paulus dagegenhalten. „Lasst euch nicht verbiegen. Steht dazu, wer ihr seid und welche Kraft euch erfüllt und selig macht!“

2. Heraus aus der Scham

Unverschämt ... dieser Mönch, Martin Luther heißt er. Stellt sich gegen die Kirche seiner Zeit.

Gerungen hat er um einen gerechten Gott. Unter „Gottes Gerechtigkeit“ verstand er den Maßstab, mit dem Gott die Menschen richtet. Keine Chance. Doch eines Tages bleibt er beim Studium des Römerbriefes an diesen Worten hängen: „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Und auf einmal begreift er: Gottes Gerechtigkeit ist keine Gerechtigkeit, die mich richtet, sondern die mich aufrichtet. Im Glauben schenkt Gott sie mir.

Diese glückliche Erkenntnis soll Luther übrigens auf dem Klo gekommen sein, in seinem Fall Ort körperlicher und seelischer Erleichterung. Ganz ungeniert erzählt er später davon, da kennt er keine Scham. Auch später, vor dem Wormser Reichstag, un-verschämt: „Hier stehe ich und kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen.“

Unverschämt ... dieser anglikanische Pfarrer. John Wesley heißt er. Auch auf der Suche nach dem befreienden Glauben. Als Missionar in Übersee gescheitert. Bei anderen großen Gottvertrauen gesehen. Bei sich die eigene Ängstlichkeit. Zweifel am Glauben.

„Ich ging nach Amerika, um die Indianer zu bekehren; doch ach, wer wird mich bekehren? Wer oder was wird mich von diesem bösen Herzen erlösen? Ich bin nur fromm, wenn es mir gut geht. Ich kann gut reden, ja, sogar Glauben haben, wenn es mir gut geht. Aber sobald mir der Tod droht, kommt Unruhe in mein Herz. ... was habe ich selbst in dieser Zeit gelernt? Etwas, was ich am allerwenigsten erwartet hätte: dass ich, der ich nach Amerika ging, um andere zu bekehren, nicht einmal selbst zu Gott bekehrt war.“

Nach seiner Rückkehr aus Amerika besucht John Wesley am 24. Mai 1738 besuchte widerstrebend eine Versammlung in Londons Aldersgate Street. Als er dort hineinging, wurde gerade die Vorrede Luthers zum Römerbrief vorgelesen. Das ist eines der großen Dokumente, in denen Martin Luther, dem Apostel Paulus folgend, von der Rechtfertigung allein durch den Glauben spricht. Die reformatorische entscheidende Wende Luthers traf auf einen Wesley, der sozusagen von seiner eigenen Religiosität angewidert war. Er war auf der Suche nach einem Glauben, der ihm endgültig Halt im Auf und Ab des Lebens, ihm Heilsgewissheit schenkte. Die durch den Apostel Paulus verursachte Wende Luthers löste nun ihrerseits in Wesley die eigene Lebenswende aus. Die folgende Stelle in der Vorrede zum Römerbrief stellte für den jungen Mann alles auf den Kopf: *„Glaube ist ein göttliches Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott und den alten Adam tötet, aus uns ganz andere Menschen in Herz, Gemüt, Sinn und allen Kräften macht und den heiligen Geist mit sich bringt. O es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, dass es unmöglich ist, dass er nicht ohn Unterlass Gutes wirken sollte. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan, und er ist immer im Tun.“* Wesley schrieb dazu in seinem Tagebuch:

„Ungefähr viertel vor neun Uhr, als man an der Stelle war, wo er die Veränderung beschreibt, welche Gott durch den Glauben an Christus im Herzen wirkt, wurde es mir seltsam warm ums Herz. Ich fühlte, dass ich für die Erlösung auf Christus vertraute, auf Christus allein, und eine Gewissheit wurde mir gegeben, dass er meine Sünde weggenommen hat, sogar meine, und

mich rettete von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

Unverschämt ging Wesley dann seinen Weg, scheute nicht mehr den Konflikt mit den Pfarrern der anglikanischen Kirche, predigte im Freien, ... Wesley wurde – wenn ich es so sagen darf – entschämt. So entstand eine Erweckungsbewegung, die bis heute nachwirkt.

3. Kein Schamgefühl und schambesetzter Glaube

Unverschämt ... sind im alltäglichen Sprachgebrauch Menschen, die sich Dinge herausnehmen, die durch aus den gesellschaftlichen Normen fallen, die durch die allgemeine Moral nicht gedeckt sind. „Das macht man einfach nicht“.

Wer kein Schamgefühl besitzt, ist unsensibel und abgestumpft gegenüber anderen.

Und wer sich schämt, hat Angst, gesehen und beurteilt zu werden, sich mit anderen auszusetzen, evtl. sogar ausgeschlossen zu werden.

In einer Zeit, in der Glaube als Privatsache gilt und nur noch eine Minderheit einer Kirche angehört, ist es für viele schambesetzt, sich als christlich zu outen.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie peinlich mir das war, als mich ein Schulkamerad gefragt hat, ob ich in eine Kirche gehe. Da stieg mir die Schamesörte ins Gesicht.

Als ich vor vielen Jahren mit jemanden über die Aufnahme in die Kirchengliedschaft gesprochen habe, hat diese Person gesagt: ich stelle mich nicht da vorne hin und beantworte die Aufnahmefragen. Das ist doch peinlich.“

Ich schäme mich des Evangeliums nicht – wenn das immer so einfach wäre, lieber Paulus! Schon Petrus gerät da an seine Schamgrenze. Am Kohlenfeuer im Hof, wo er ausharrt zwischen anderen, die sich wärmen, während Jesus im Palast verhört wird. „Warst du nicht auch einer von denen, die mit dem Jesus von Nazareth waren?“ Rot ist die Scham und der Kamm des Hahns, der dreimal kräht.

4. Mit Jesus und Co. die falsche Schamgrenze überwinden

Unverschämt ... dieser Jesus. Isst im Haus des Zöllners, zeigt sich mit Menschen, mit denen man nicht gesehen werden sollte, berührt den Aussätzigen, lässt sich den Kopf salben von einer Prostituierten, heilt den Knecht eines Offiziers der römischen Besatzungsmacht.

Überschreitet bewusst die Schamgrenze der damaligen Zeit, um deutlich zu machen: Die Trennung von Menschen in jene und solche ist nicht nach Gottes Willen. Alle sind sie seine Kinder und Ebenbilder und er schämt sich für keinen von ihnen. Von Jesus, Paulus, Luther und Wesley lerne ich: Zeig dich als der, der du bist mit allem, was dich ausmacht und eben auch mit deinem Glauben. Erzähle von der Hoffnung, die dich trägt, auch wenn es Menschen gibt, die sich wundern, dich belächeln oder abstempeln. Sei ohne Scham vor Gott und den Menschen, denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben. Dann bist du im besten Sinne echt unverschämt.

Amen.